Katja Jana

# »Gegen die Unterbelichtung der linken Bewegung.«

## Interview mit Olaf und Hermann vom Umbruch Bildarchiv e.V. in Berlin



Vor gut 30 Jahren fand sich eine Gruppe von Fotografen zusammen, um die Geschichte linker Bewegungen in Bildern zu dokumentieren und einen gemeinsamen Pool für Publikationen aller Art zu schaffen. Mittlerweile beherbergt das Archiv rund 100.000 Fotos zu sozialen, kulturellen und politischen Brennpunkten. In Zusammenarbeit mit anderen Fotograf*innen und politischen Initiativen präsentiert Umbruch seit 1999 Fotoberichte über aktuelle Ereignisse auf seiner Website: www.umbruch-bildarchiv.de. Das Gespräch führte Katja Jana.

**WerkstattGeschichte** *Könnt ihr Euch vorstellen und was zu Eurer Arbeit sagen? Was ist Euer Anliegen?*

**Umbruch** Wir sind ein Fotoarchiv, das es seit 1988 gibt. Unser Gründungsmotto war damals »Gegen die Unterbelichtung der linken Bewegung«, weil die Leute immer irre lange textlastige Flugblätter verfasst haben, ohne auf die Gestaltung zu achten. Deshalb haben wir uns und unsere Bilder in einem gemeinsamen Pool zusammengetan. Die Idee war, Fotos von sozialen und linken politischen Bewegungen zu sammeln und diesen wieder zur Verfügung zu stellen. Unser Wunsch dabei ist, dass die Bilder möglichst breit genutzt und wiederverwendet werden.

*Was sind Eure Schwerpunkte? Dokumentiert Ihr politische Bewegungen global, oder ist Eure Sammlung vor allem auf Berlin bezogen?*

Unser Schwerpunkt ist Berlin, aber es ist nicht so eng begrenzt. Denn es gibt immer auch bundesweit irgendwelche Aktionen, die wir dokumentieren, ob das jetzt in München ist, in Wackersdorf oder in Gorleben … Wir waren und sind zu den verschiedensten Anlässen über die Jahre fotografisch unterwegs, und so kommen die unterschiedlichen Sachen zusammen. Außerdem sind in den letzten Jahren Archive von Fotografinnen und Fotografen dazu gekommen, die auch schon in den 70er und 80er Jahren fotografiert haben, ein Bereich, den wir bisher nicht abgedeckt hatten. Oder auch Archive von Leuten, die in Südamerika waren, in Asien. Das wird uns zur Verfügung gestellt, weil die Leute wissen, wir gehen verantwortungsvoll mit ihrem Material um. Somit ist es schwerpunktmäßig immer noch Berlin, aber falls Anfragen kommen zu anderen Themen, besteht immer die Möglichkeit, hier was zu finden.

Entstanden ist Umbruch einmal aus einem Zusammenschluss von Fotografen, die damals hauptsächlich regional gesammelt haben. Dann gab es 2007 die Proteste gegen den G8 Gipfel in Heiligendamm, und seitdem machen wir vermehrt Fotoreihen oder Serien auch zu internationalen Kämpfen.

*Sind das dann meist Aktionen mit Bezügen zu Berlin, wie zum Beispiel Fotos von Gezi-Solidaritätsprotesten in Berlin?*

Das eine sind Sachen, die hier stattfinden (mit internationalen Bezügen), das andere ist der Austausch mit Fotografen aus anderen Ländern. Vor dem G8 Gipfel zum Beispiel hatten wir Kontakt zu einem Kollegen, er heißt Olmo [Olmo Calvo Rodríguez, Anm. WG]. Das war 'ne tolle Sache: Er hatte uns angeschrieben, weil er mit anderen Fotografen ein ähnliches Archiv in Argentinien betreibt, in Buenos Aires, und Interesse an einem Austausch hatte. Wir haben dann angefangen, uns erstmal Bilder hin- und herzuschicken. Er hat Fotos geschickt von den *Cartoneros* in Buenos Aires. Das sind Leute, die dort vom Müll sammeln leben. Olmo hat eine Frau und ihre Kinder über mehrere Wochen begleitet, Rita hieß sie. Er wohnte bei ihr, hat ihren Tagesablauf portraitiert und ihre Geschichte dazu aufgeschrieben. Wir fanden das toll, weil das ein bisschen ähnlich ist wie bei uns mit den Punks am Kotti damals, oder die Leute, die heute vom Flaschenpfand leben. Wir haben dann eine Fotoreihe gemacht über die *Cartoneros* und die Situation der Armen in Buenos Aires mit der Aufforderung: »Leute, wenn ihr ähnliche Geschichten erzählen wollt, dann schickt uns eure Bilder dazu.«



Das war von daher ganz schön, weil das vor dem G8 Gipfel war und wir die Bilder auf unserer website auch als Mobilisierung für die Proteste in Heiligendamm nutzen konnten. Vor dem Hintergrund: wie schlagen sich verschiedene Leute in der Welt über die Runden.

Direkt darauf gab es eine Reaktion einer Kollegin aus Hamburg, Marily, die das toll fand und sagte, Kolleg*innen von ihr hätten starke Bilder von Landarbeiter_innen in Griechenland, die in der Orangenernte beschäftigt sind. Das sind vor allem Migranten, die dort nur 1,6 Cent pro Kilo als Lohn bekommen. Die Gruppe in Griechenland, in der auch Marily mitarbeitet, heißt »fotofraxia« und die Bilder sind von Ioanna Katsarou und Christos Stefanou. Sie hat uns die Fotos geschickt und wir haben darüber eine Reihe gemacht. Zwei andere Kollegen, Marco del Pra aus Italien und Lisa Boyles aus Wien, haben uns Fotos geschickt vom »Plastikmeer in Almeria«. Das sind die Gewächshäuser in Andalusien, in denen Gemüse für ganz Europa angebaut wird. Auch dort sind vor allem Migrant*innen für einen Hungerlohn in der Ernte tätig. So kam eins zum anderen und wir haben relativ viel Resonanz bekommen und zusehends mehr Bilder aus anderen Ländern. Damit konnten wir unseren Themenbestand erweitern.

*Auf Eurer Homepage und in meiner Wahrnehmung waren bisher die Bewegungsfotos, also Fotos von Demos und Protesten viel präsenter? Wie wichtig ist Euch dieser Schwerpunkt?*

Dazu kann ich (Hermann) gern noch ein bisschen erzählen, welche Bestände wir haben. Was uns sehr bereichert hat, sind Nachlässe, die wir bekommen haben. Zum Beispiel von einem Fotografen, mit dem wir viele Jahre zusammengearbeitet haben und der dann leider gestorben ist. Er heißt Otto Göpfert. Er war vierzig Jahre als Reiseschriftsteller unterwegs und hat in dieser Zeit ganz viele Portraits gemacht von Menschen in Alltagssituationen. Bilder, wie hier auf dem schönen Plakat an der Wand. Nicht die klassischen Politbilder. In Guatemala, in Rio, in Indien, er war überall. Früher hat er seine Bücher im Selbstverlag gemacht. Zum Schluss hat er immer nur noch jeweils ein Fotobuch über seine Reisen hergestellt, das stand bei ihm im Schrank. Ich habe ihn mal zufällig auf der Straße getroffen und, als er davon erzählte, zu ihm gesagt, »das kannste nicht machen, was für tolle Sachen, komm doch mal vorbei. Wir gucken uns das zusammen an.« Dann haben wir zuerst eine Fotoreihe gemacht über Vietnam, die er selbst gestaltet hat. Das fand er gut so. Und mit der Zeit kamen dann die ganzen Berichte aus verschiedenen Ländern zusammen. Ich fand das sehr spannend, weil er viel experimentiert hat mit seinen Bildern und das eben mal was ganz anderes war. Er hat zum Beispiel tolle Fotos von Menschen in Rio de Janeiro 1968 gemacht. Aufnahmen, die es sonst gar nicht mehr gibt, die zeitlos sind.

Mit der Zeit hatten wir immer mehr unveröffentlichte Schätze im Archiv und deshalb überlegt, wie bringen wir die Bilder zu den Leuten? Wir haben angefangen Ausstellungen zu organisieren. Als einen Versuch, mit unseren Fotos auch politisch zu arbeiten. Eine der letzten war eine Ausstellung über Zwangsräumungen, weil hier in der Stadt immer mehr Leute gekündigt werden und rausfliegen. Das hatte eine ganz gute Resonanz, weil die Ausstellung zeigte, dass es eben nicht nur die Zwangsräumungen gibt, sondern auch Proteste dagegen, die manchmal erfolgreich sind. Bei uns hier in der Lausitzerstrasse zum Beispiel gab es eine Räumung von einer Familie mit drei Anläufen. Beim letzten Anlauf waren dann tausend Leute auf der Straße, schon um sechs Uhr morgens. Da sind starke Bilder entstanden. Wir haben sie zuerst in der Regenbogenfabrik gezeigt und später noch einmal im Kreuzbergmuseum in Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Zwangsräumungen. Das ist immer ganz gut, wenn die Bilder nicht nur einen archivarischen Wert, sondern auch einen praktischen Nutzen haben.



Eine andere Geschichte war: Wir haben viel gemacht in Zusammenarbeit mit der Flüchtlingsbewegung. Zum Beispiel mit der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh, die seit Jahren dafür kämpft, dass der Tod in der Zelle in Dessau, die Umstände seines Todes aufgeklärt werden. Mit ihnen zusammen haben wir auch eine Ausstellung organisiert und damit versucht, Öffentlichkeit herzustellen, da die staatlichen Stellen immer versucht haben, den Mord an Oury Jalloh zu vertuschen.

*Das heißt, ihr seid vielseitig vernetzt. Wie sieht zum Beispiel die Kooperation mit dem Kreuzbergmuseum aus? Macht ihr öfter was zusammen?*

Einige Mitarbeiter*innen vom Kreuzbergmuseum waren bei der Eröffnung der Ausstellung über die Zwangsräumungen in der Regenbogenfabrik. Die Bilder fanden sie schön und haben gefragt, ob sie die Ausstellung nicht auch im Kreuzbergmuseum zeigen könnten. Als sie dann einen freien Termin hatten, haben wir das gemeinsam organisiert. Da wird es sicher noch weitere Gelegenheiten geben.

*Wie geht ihr mit der Masse von Bildern um, die durch die digitale Technik ermöglicht werden? Ich habe gesehen, dass ihr in der Regenbogenfabrik auch eine Ausstellung hattet zum Thema Freiräume in Kreuzberg früher und heute. Könnt ihr dazu was sagen?*

Wir gehen da ganz pragmatisch vor, 80% der Bilder fliegen nach der ersten Sichtung ohne viel Überlegen raus, anders geht es gar nicht. Und mit der Zeit hat sich ein Blick dafür entwickelt, was wir bewahren wollen. Ganz schnell, sonst wirst du überschüttet, sowohl von außen als auch von den eigenen Bildern.

Inhaltlich versuchen wir immer auf zwei Ebenen zu arbeiten. Jetzt bei der aktuellen Ausstellung macht uns am meisten Spaß, dass sie von verschiedenen Fotograf*innen zusammengestellt wurde. Es waren 13 Fotograf*innen beteiligt. Da sind einige, die früher sehr viel fotografiert haben, Anfang der 80er Jahre, und dann gibt es welche, die jetzt viel politisch unterwegs sind. Mir gefällt sehr daran, dass es dann auch unter uns Diskussionen gibt, welche Bilder waren früher wichtig für die Leute, was ist heute interessant. Zum Beispiel bei der Freiräume in Kreuzberg-Ausstellung: früher waren es die Häuserkämpfe, die Besetzungen, klar, das kennen noch viele. Aber wir wollten nicht nur so einen Nostalgierückblick machen, sondern gucken, was sind denn heute noch Freiräume? Die sehen ganz anders aus. Und da wird's spannend, wie die Einzelnen das sehen und welche Bilder sie dann vorschlagen.

*Wann war diese Ausstellung?*

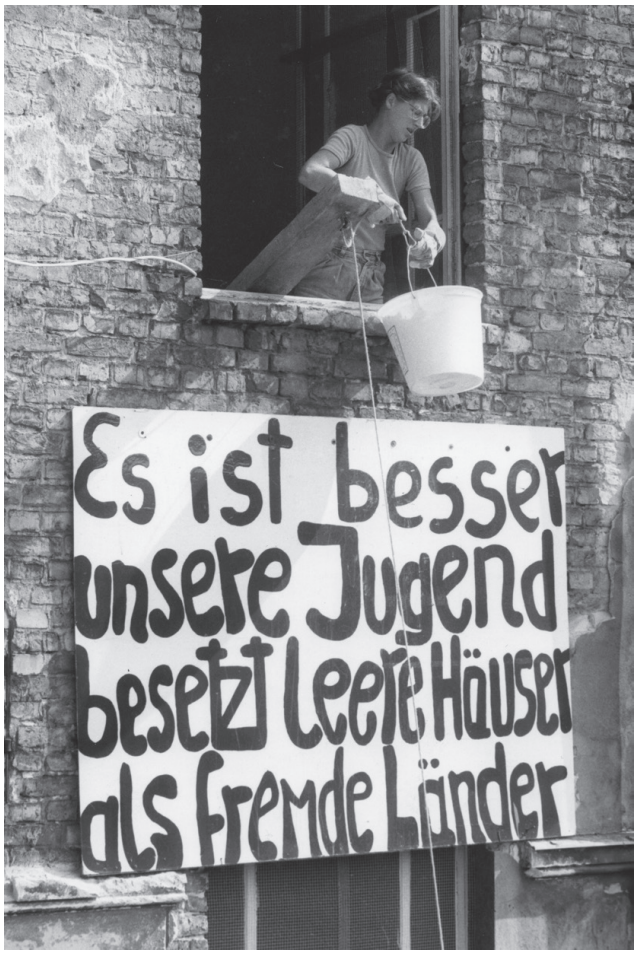


**Abb. 1: Juni 1982 am Richardplatz 8 in Berlin-Neukölln, Quelle: Michael Kipp/Umbruch Bildarchiv**

Wir haben sie Ende 2015 in der Regenbogenfabrik gezeigt. Sie wurde sehr gut besucht. Das zeigt uns, dass das Bedürfnis nach Freiräumen nach wie vor sehr stark ist, gerade weil es in der Stadt immer mehr Einschränkungen gibt. Es werden zunehmend Leute vertrieben, Wagenburgen, die früher möglich waren, haben kaum noch Plätze. Viele Projekte sind durch immense Mietsteigerungen und von Kündigungen bedroht. Wir selber sind gefährdet hier als Projekt in der Lausitzer 10 in Kreuzberg und müssen schauen, ob unsere Mietverträge verlängert werden und ob wir das Haus langfristig halten können. Wie uns geht es vielen und so wird auch der Kampf um die Freiräume wieder stärker. Bei der Entwicklung der Ausstellung war das mit das Interessante, dass es einige Ähnlichkeiten gibt mit den Häuserkämpfen von damals. Nur, dass du da noch mehr Möglichkeiten hattest. Heute sind Besetzungen die Ausnahmen und da sind es auch andere Akteure. Zum Beispiel die Flüchtlinge, die den Oranienplatz oder die Schule in der Ohlauerstraße besetzt haben.

*Oder Kotti & Co als Mieter_innenbewegung, mit ihrem Protesthaus (Gecekondu) am Kottbusser Tor, als Beispiel dafür, dass immer neue Ansätze der Stadtpolitik von unten entwickelt werden: Seht ihr das auch als Teil dieser Bewegung?*

Ja genau, für uns ist nicht nur der Rückblick in die Vergangenheit interessant, sondern die Frage: Was ist für Leute, die heute aktiv sind, wichtig? Da wollen wir gerne Räume schaffen für Begegnungen zwischen alten und jungen Aktiven. Bei der Ausstellung waren z. B. Leute, die früher die Besetzungen gemacht haben und auch welche, die jetzt als Sprayer unterwegs sind auf den Dächern von Kreuzberg, oder andere, die beim Oranienplatz mitgemacht haben.

*Eine Frage, die wir uns mit Blick auf unser Heft gestellt haben, war: Wie ist Euer Projekt entstanden, wie hat es sich entwickelt, was ist heute noch da und wie kann es weitergehen? Auch aus der Perspektive, dass viele alternative Initiativen inzwischen institutionalisiert sind? Wie sieht die Zukunft von Geschichte von unten aus? Da fällt mir die Frage nach der Finanzierung ein. Wie läuft das bei Euch?*

Unsere Arbeit läuft weitestgehend ehrenamtlich. Wir finanzieren das Archiv durch Spenden und Fördermitglieder und durch einzelne Honorare für Bilder. Damit bekommen wir die Miete und die Unkosten für die Räume, Telefon usw. zusammen. Die meisten Aktiven bei uns haben einen Extrajob um Geld zu verdienen, das heißt, sie machen das hier in ihrer Freizeit, ehrenamtlich, weil sich das sonst auch gar nicht finanzieren ließe. Allerdings können wir uns seit einigen Jahren eine halbe Stelle leisten, das ist aber auch die einzige, die möglich ist. Ist aber auch immer wieder ein Kampf, weil die Gelder gering sind. Das ist das Problem, was die meisten ähnlichen Archive kennen, dass ihre Arbeit zwar als wichtig geschätzt wird, dass es dafür aber keine Finanzen gibt.



*Wenn ich sehe, was ihr alles macht, die Spannbreite und die Vernetzung finde ich enorm. Das finde ich schon erstaunlich zu sehen. Wie bekommt ihr das zeitlich hin?*

Gut, das geht nur, weil es immer wieder Leute gibt, die uns unterstützen. Die uns Aufträge oder Fotos zukommen lassen. Und es gibt auch viele Leute, die einfach sagen, wir haben Lust, was mit unseren Bildern zu machen. Das sind ja nicht wir allein, die als Stammgruppe hier arbeiten. Zum Beispiel waren vor kurzem zwei Schüler aus Syrien da, die hier ein Praktikum gemacht haben. Sie waren dann drei Wochen in Kreuzberg unterwegs und haben ihre Geschichten aufgenommen. Ihre Idee war es, den Leuten zu zeigen, wie arabisches Leben in Berlin aussieht, und wir haben sie dabei unterstützt. Für uns war das interessant, weil die sehr fit waren. Und sie haben Lust gehabt dazu und haben ein bisschen was über Fotografie mitbekommen. Gleichzeitig sind Bilder entstanden, die aus einer ganz anderen Sicht bestimmte Eindrücke darstellen, zum Beispiel waren sie in der Moschee hier am Görli, in die wir nie reingehen würden, und haben dort Fotos gemacht und uns das gezeigt.

*Könnt ihr was zu den Nutzer*innen eures Archivs sagen?*

Neben den Anfragen aus der Bewegung selbst gibt es journalistische Nachfragen, wenn Leute Rückblicke machen, Mainzer Straße oder 1. Mai, öfter kommen jetzt auch Kinoleute, die sagen, wir wollen was verfilmen und brauchen Bilder dafür. Student*innen und Lehrer nutzen gern unser Fotomaterial für Ihre Arbeiten oder ihren Unterricht. Ansonsten bekommen wir eher über die Internetnutzung mit, was die Leute interessiert. Es gibt einen relativ großen Zugriff auf die Umbruch-Webseite. Bei den Printgeschichten ist es eher wenig, da haben wir kaum Anfragen, bei denen wir Geld verdienen, denn dafür gibt es die Agenturen. Manchmal kommen auch Leute aus anderen Städten, die bestimmte Motive für Ausstellungen suchen.

Ich selber (Olaf) habe zwar auch lange auf Demonstrationen Fotos gemacht, fotografiere aber schon seit den 80ern auch Stadtgeschichte und -veränderung. Die Stadtlandschaft, da hat sich seit den 90ern so rapide was verändert und auch viel zur NS-Geschichte. Was ist in der Stadt aus der Zeit noch präsent aus den Kriegen, Verfolgungsgeschichte, Architektur. Außerdem habe ich die Vernichtungslager in Polen im Osten besucht oder Gedenkstätten in Deutschland. Daneben dokumentiere ich Alltagsleben, da ich spätestens seit den 90ern das Gefühl hatte, das geht verloren, das heißt, vieles von dem, was in der Stadt bisher lebendig war, geht verloren.

*Das heißt, ihr macht mit euren Sammlungen und eigenen Arbeiten selber schon Geschichtsarbeit/ Alltagsgeschichte?*

Ja, ich zum Beispiel (Olaf) hatte Berlin sowieso als fotografisches Thema und das passte dann zu der Arbeit von Umbruch, als ich Anfang der 90er dazu kam. Zum einen war dies mein Hobby oder meine Leidenschaft, aber ich kam natürlich auch aus der autonomen Bewegung und fühle mich da immer noch zugehörig, auch wenn man natürlich nicht mehr die Zeit hat sich da überall reinzuschmeißen. Aber ich verstehe das als einen Teil von mir. Und so verstehe ich auch das, was wir hier machen.

*Schaut ihr auf Stadtgeschichte immer in Wechselwirkung mit den stadtpolitischen Bewegungen?*



Für uns gehört das zusammen, die Stadt, die Menschen, was wird gemacht, wie entwickelt sich die Stadt, was bleibt übrig, wo ist der Widerstand, gibt's noch was, das gehört alles dazu, was wir alle kennen, die Nazis, die Spießer, die Verrückten.

*Das heißt, die Geschichten, die ihr sammelt, gehen in vielen Bereichen über Bewegungsgeschichte hinaus?*

Ich (Hermann) denke, das, was für uns wichtig ist, ist dieses offene Verständnis. So wie Olaf meinte, wir haben unsere eigene Geschichte, und aus dieser Perspektive schauen wir uns Sachen an. So sind auch viele Bilder entstanden. Zum Beispiel von Fadl, der eine Zeitlang

**Abb. 2: Sommer 1987 auf der Oranienstraße in Berlin-Kreuzberg, Quelle: Michael Hughes/ Umbruch Bildarchiv**

hier mitgemacht hat. Er ist selber Flüchtling, war selber von Abschiebung bedroht. Er hat ganz viel Initiative reingesteckt, als es die Kämpfe gegen die Residenzpflicht gab. 2001 gab es hier in Berlin drei Tage, in denen Flüchtlinge ein Camp auf dem Schlossplatz in Berlin Mitte errichtet haben und einfach gesagt haben: »Residenzpflicht ist uns egal, verboten … wir kommen trotzdem hierhin, wir lassen uns das Recht, uns frei zu bewegen, nicht nehmen!« Er hat die Tage dokumentiert und daraus ist eine super Ausstellung entstanden. Die ist dann viel herumgegangen, weil die Flüchtlingsinitiativen sie auch toll fanden. Zum Beispiel »The Voice Afrika Forum« und die Flüchtlingsinitiative Brandenburg. Sie haben die Ausstellung selber genommen und für ihre Kampagnen genutzt und zu verschiedenen Anlässen gezeigt. Wir finden das eine ganz gute Kombination. Auch um selber nicht abgehoben zu werden und am Ball zu bleiben, ist für uns der Austausch wichtig und für manche Gruppen, die unsere Bilder nutzen, ebenso.



*Ihr habt schon viel dazu gesagt, aber vielleicht könnt ihr nochmal zusammenfassen: Welche Erfolge, Probleme und Resonanz seht ihr in Eurer Arbeit?*

Das Problem liegt vor allem in der Kapazität. Dass wir merken, dass wir ganz viel ehrenamtlich machen, aber dass der Druck für uns selber auch größer wird, unsere Brötchen zu verdienen. Wir haben öfter Gespräche darüber, wie machen wir das, uns auf der einen Seite selbst zu finanzieren und auf der anderen Seite hier die Arbeit leisten zu können. Olaf z. B. würde gerne viel mehr hier machen, muss aber nebenbei zu Hause was machen, muss nebenher arbeiten. Erzähl mal selber, wie es so ist?

Wie es so ist? Ich denke, wie bei den meisten. Der Druck wird einfach größer, die Brötchen kleiner, du musst kieken, wie du über die Runden kommst. Und so bin ich eben fünf Tage die Woche eingespannt, habe zu Hause auch noch was zu machen, weil die Verhältnisse schwierig sind, finanziell. Und so biste mit deiner Energie natürlich auch an der Grenze, wenn du von der Arbeit kommst, dann zu sagen, ey, ich schalte um. Dann bin ich eigentlich erstmal platt, die Stadt, der Stress, die ganzen verrückten Autofahrer, egal, der ganze bescheuerte Wahnsinn, da musste erstmal runterkommen, musste erstmal hier landen sozusagen, den Faden wieder aufnehmen. Und dann denke ich natürlich auch: ok, wenn ich Zeit habe, dann wäre ich eigentlich auch viel lieber draußen, um zu fotografieren, anstatt mich jetzt hier an den Tisch zu setzen und irgendwas durchzuschauen oder sonstwas.

*Wenn ich höre, was ihr so macht, kommt es mir auch eher vor wie ein Vollzeitjob?*

Das wäre schön, wenn wir das machen könnten. Klar, sicherlich, wenn wir hier feste Stellen hätten, das wäre super. Aber so ist es nicht und wir haben alle unseren Stress außerhalb und das muss dann eben mit hierher gebracht werden.

*Dann ist es aber auch Teil eures Selbstverständnisses unabhängig von bestimmten Strukturen oder Institutionen zu sein und eher Teil einer Bewegung zu sein?*

Genau, deswegen freuen wir uns auch, wenn wir private Spender haben. Dass wir kein staatliches Projekt sind, sondern unabhängig, das ist uns wichtig. Wir kommen aus dieser Kollektivgeschichte, also mit dem Anspruch, dass wir ein nicht-kommerzielles Archiv sind, und da stoßen wir manchmal an die Grenzen. Wir wollen, dass die Leute die Bilder nutzen können, für ihre linke Medienarbeit möglichst auch kostenlos. Auf der anderen Seite steigen die Kosten für uns selber. Da probieren wir alle möglichen Sachen aus und sagen, Leute spendet,

**Abb. 3: 13.2.2014, Dresden stellt sich quer, Quelle: Andrea Linss/ Umbruch Bildarchiv**

oder guckt, ob ihr irgendwelche Gelder auftreiben könnt … manchmal klappt das ganz gut. Wir haben auch schon erlebt, dass Leute von sich aus auf uns zukommen: »Wir haben eine Möglichkeit, was zu finanzieren, wir würden euch gern das Geld geben. Lass uns mal zusammen ein Projekt machen.«

Einmal haben wir zum Beispiel eine Seite zum Mauerfall gemacht, da hat uns eine Kollegin aus einem Ostarchiv unterstützt, die sagte, »Mensch, bei uns können wir da Gelder für beantragen. Ihr habt so viele tolle Bilder zum Mauerfall. Wir versuchen 5000 Euro zu organisieren und dann schreibt ihr mal die Geschichten auf.« Dann haben wir 500 Bilder rausgesucht und Olaf und Wolle, die damals sehr viel fotografiert haben am Abend, als die Mauer fiel und auch in der Zeit davor und danach, haben ihre Geschichte dazu aufgeschrieben. Das war mal eine Sache, die finanziert war, wo ein bisschen Geld reinkam. Die Fotos rund um den Mauerfall werden immer noch viel angeschaut, vielleicht auch deshalb, weil sie den Mauerfall mal aus einer anderen Perspektive zeigen.

*Mir ist auch aufgefallen, dass ihr zu Euren Bildern auch einiges an Textarbeit macht?*

Da kommt dazu, dass wir eigentlich nicht die traditionellen Archivare sind. Es gibt Leute, die das sehr viel professioneller machen und – sag ich mal – Bilddatenbanken viel besser durchstrukturieren. Das ist aber auch so aufgrund der Grenzen, die wir haben, da wir uns eine teure Datenbank nicht leisten können. Und wir können das, was normale Bibliotheken an Arbeit machen, auch nicht leisten. Deswegen versuchen wir, indem wir unsere Bestände ins Netz stellen, sie dadurch schon zeitlos zugänglich zu machen. Wir haben unsere Fotos seit 1999 im Internet und ein Großteil ist digitalisiert. Darunter sind auch die spannenderen Geschichten, die wir aufgenommen haben, von denen andere kaum Bilder haben, wie die frühen Häuserkämpfe, die Mainzerstraße, oder die Besetzung des Kubat-Dreiecks. Es gab ein paar Ereignisse, die für die normalen Medien damals nicht so präsent waren. Diese Bilder haben heute eine Wichtigkeit, weil es sie woanders nicht gibt.

*Insgesamt sehe ich das als eine Erfolgsgeschichte, die ihr mir erzählt habt. Was findet ihr besonders erwähnenswert?*

Dass es uns immer noch gibt!

*Ihr scheint ja auch als Gruppe, die schon lange zusammenarbeitet, gut zu funktionieren?*

Es gibt auf jeden Fall fünf, sechs Leute, die schon länger mitmachen, und dann immer wieder Leute, die eine Weile verantwortungsvoll in einem bestimmen Rahmen dabei sind und dann aus den unterschiedlichsten Gründen woanders hingehen. Mit denen bleiben wir aber trotzdem in Kontakt. Die auch immer wieder sagen, wir haben was, können wir euch unterstützen, habt ihr Interesse an dem und dem Material?

*Wollt ihr noch was hinzufügen, was euch wichtig ist?*

Tja, bringt eure Bilder vorbei!